

## Der christliche Orient und seine Umwelt

Gesammelte Studien zu Ehren Jürgen Tubachs anlässlich seines 60. Geburtstages

Bearbeitet von  
Sophia G Vashalomidze, Lutz Greisinger

1. Auflage 2007. Buch. VIII, 488 S. Hardcover

ISBN 978 3 447 05608 3

Format (B x L): 17 x 24 cm

Gewicht: 1050 g

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

# Der Christliche Orient und seine Umwelt

Gesammelte Studien zu Ehren Jürgen Tubachs  
anlässlich seines 60. Geburtstags

Herausgegeben von  
Sophia G. Vashalomidze und Lutz Greisiger

2007

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0340-6792  
ISBN 978-3-447-05608-3

# Inhalt

Vorwort .....	1
---------------	---

## **I. Die Welt des Orients am Vorabend der Christianisierung**

Der Menschensohn als Gott der Welt: Der Ursprung der hohen Christologie bei Jesus selbst Klaus Beyer (Heidelberg) .....	11
The Emperor's New Clothes: A Note on Elagabalus' Priestly Dress Lucinda Dirven (Utrecht) .....	21
Further remarks on the 'Heracles Figure' at Hatra and Palmyra Ted Kaizer (Durham) .....	37

## **II. Die religiöse und kulturelle Verwurzelung der orientalischen Christentümer in ihrer Umwelt**

De l'Ahiqar araméen à l'Ahiqar syriaque: les voies de transmission d'un roman Françoise Briquel-Chatonnet (Paris) .....	51
Das Lied von Sarais Schönheit in 1Q20 = Genesis-Apokryphon XX, 2–8 und die Anfänge der aramäischen Poesie G. Wilhelm Nebe (Heidelberg) .....	59
„[...] die hellenischen Herzen, die unter euch sind“ – Schenute und die „Hellenen“ in seinem Traktat <i>Contra Origenistas</i> Matthias Westerhoff (Hofheim/Franken) .....	87

## **III. Wechselseitige kulturelle und religiöse Einflüsse christlicher und nichtchristlicher Kulturen im Orient**

König Abgar bar Manu (ca. 177–212) und die Frage nach dem „christlichen“ Staat Edessa Wilhelm Baum (Klagenfurt) .....	99
Vorbemerkungen über die westsyrische Legende von Bar Šabbay/Bar Šabbā Serena Demaria (Bologna) .....	117

Trois inscriptions édesséniennes du Louvre sur mosaïque Alain Desreumaux (Paris) .....	123
Zur Rezeption des Alexander-Romans in der armenischen Literatur Armenuhi Drost-Abgarjan (Halle/Saale) .....	137
König David am Kleinen Ob? Anmerkungen zu einer Silberschale in sogdischer Tradition Markus Mode (Halle/Saale) .....	143
Christliche Könige im heidnischen Gewand: Betrachtungen zur partherzeitlichen Herrscherikonographie der Abgariden von Edessa Sylvia Winkelmann (Halle/Saale) .....	169

#### **IV. Kulturelle Vielfalt und interkonfessionelle Austauschprozesse im Christlichen Orient**

Ein nubischer Erlöser-König: Kūš in syrischen Apokalypsen des 7. Jahrhunderts Lutz Greisiger (Leipzig/Halle) .....	189
Der Kessel des Levi EvPhil NHCod II,3: p. 63,25–30 Peter Nagel (Bonn) .....	215
Sankt Georg – <i>sanctus et militans</i> : Ein Heiliger als Spiegel von Norm und Wirklichkeit des Christentums in Spätantike und Mittelalter Norman Wetzig (Halle/Saale) .....	227

#### **V. Der Christliche Orient als Kulturmittler**

Die äthiopische Schrift im Spiegel der Religion Verena Böll (Hamburg) .....	251
Georgien, kulturelle Schwelle zwischen Asien und Europa am Beispiel der Barlaam-Legende Sophia G. Vashalomidze (Halle/Saale) .....	273

#### **VI. Der Christliche Orient und die Anfänge des Islam**

Interfaith Dialogues: The Church of the East and the Abbassids Erica C. D. Hunter (Cambridge) .....	289
---	-----

Der Mönch mit der Öllampe: Zu einem Motiv in der vorislamischen Poesie Ute Pietruschka (Halle/Saale) .....	303
--	-----

Hagar – Ein arabisches Wortspiel im Neuen Testament und seine Folgen für den Islam Bertram Schmitz (Hannover) .....	309
---	-----

## **VII. Interreligiöse und interkulturelle Beziehungen und Auseinandersetzungen**

Die Renaissance der koptischen Gelehrsamkeit im 19. und 20. Jahrhundert Magdi Awad (Kairo) .....	319
---	-----

A Syriac List of Mongol Rulers Sebastian Brock (Oxford) .....	327
--	-----

Ein Badener im Hausa-Land: Literarische Adaption und Transformation bei dem Hausa-Schriftsteller Abubakar Imam am Beispiel Johann Peter Hebel's Marion Feuerstein (Halle/Saale) .....	337
--	-----

Die Hindutva-Bewegung und ihre Auswirkungen auf das indische Christentum Wassilios Klein (Bonn) .....	349
--	-----

„Die räuberischen Kurden“: Exemplarische Einblicke zu inneren und äußeren Nöten der syrischen Bevölkerung in Iran im Gegenüber zu den sesshaft werdenden Kurden aus der Zeit um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert Martin Tamcke (Göttingen) .....	365
---	-----

## **VIII. Orientalische Christentümer und die Beziehungen Europas zum Orient**

Auf den Spuren des Geheimnisses von Feirefiz und seiner Mutter Belakane Piotr O. Scholz (Lublin-Gdańsk) .....	383
--	-----

Der arabische Text der Bulle <i>Cantate Domino</i> des Konzils von Florenz: Vorüberlegungen für eine erneute Edition Harald Suermann (Eschweiler) .....	399
---	-----

Ein Manuskript von Pietro della Valle verfasst in Goa im Jahr 1624 Laura Venegoni (Venedig/Saale) .....	405
--	-----

**IX. Interdisziplinäre Ansätze**

Zu den Quellen der Spekulation: Eine bewusstseinsontologische Anregung Hermann Vierling (Heidelberg) .....	425
Versuch über Anderswelt und Anderszeit als Exegeseprinzip Manfred Zimmer (Halle/Saale) .....	473

**X. Anhang**

Verzeichnis ausgewählter Schriften Jürgen Tubach (Halle/Saale) .....	481
---	-----

## Vorwort

Das Christentum hat – man kann diese Tatsache nicht oft genug betonen – seine Ursprünge im Orient. Dort fand es bis an die Schwelle der Neuzeit seine weiteste geographische Verbreitung. Der Christliche Orient umfasst geographische Räume vom Bosporus über die zentralasiatischen Steppen bis zur Pazifik-Küste, vom Niltal bis nach Süd-Indien und vom Kaukasus bis in das äthiopische Hochland. Entsprechend vielfältig sind die *Sprachen und Kulturen des Christlichen Orients*, das Fachgebiet, das Jürgen Tubach seit nunmehr zwölf Jahren an der *Alma Mater Halensis* vertritt. Ebenso vielfältig sind auch die Austauschprozesse, welche die orientalischen Christentümer mit ihrer Umwelt verbanden und verbinden, aber auch die Geschichte ihrer teils harmonischen, teils spannungsreichen Beziehungen zu ihren Nachbarn.

Während sich die Geschichte der Orientkirchen noch einer bescheidenen akademischen Aufmerksamkeit erfreut, werden ihre Verortungen in den jeweiligen kultursowie religionsgeschichtlichen Geflechten, aus denen sie hervorgegangen sind und in denen sie sich mit all ihren Besonderheiten entwickelt haben, vergleichsweise selten zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gemacht. Solche Untersuchungen versprechen jedoch nicht nur allgemein über die Dynamik und Bedeutung interkultureller und -religiöser Beziehungen Aufschluss zu geben, sie weisen zudem die wechselseitigen Prägungen der orientalischen Christentümer und ihrer Umwelt sowie deren Funktion als Kulturmittler über Epochen und große geographische Räume hinweg auf. So spielten beispielsweise syrische Christen eine bedeutende Rolle bei der Übermittlung des antiken philosophischen Wissens an die Muslime. Auf ähnliche Weise konservierten äthiopische, syrische oder armenische Übersetzer bedeutende Werke der jüdisch-hellenistischen Literatur und schufen damit auch wichtige Grundlagen der abendländischen Kultur. Auf der anderen Seite der damals bekannten Welt machten nestorianische Missionare ihrerseits das Christentum in Zentralasien, Indien und China heimisch.

Das angesprochene Desiderat wird im Rahmen dieses Sammelbandes bearbeitet. Er soll der wissenschaftlichen Diskussion über den Christlichen Orient in seiner Umwelt – gerade in einer Zeit wachsender Spannungen zwischen den Weltreligionen und einem von Modernisierungstheoretikern prognostizierten „Kampf der Kulturen“ – neue Impulse geben.

Zu diesem Zweck wurden Beiträge versammelt, die sich den Einflüssen widmen, die die orientalischen Christentümer in ihrer kulturellen und religiösen Umwelt geprägt haben. Dabei wurde bewusst auf eine Beschränkung auf bestimmte Kultur- und Zeiträume verzichtet, um diese Wechselbeziehungen und ihre historische Genese mit einer Vielzahl verschiedener wissenschaftlicher Ansätze beobachten zu können. Dieser „ganzheitliche“ Zugang zum Christlichen Orient von Jürgen Tubach widmet gerade solchen religions- und kulturgeschichtlichen Interdependenzen größte Aufmerk-

samkeit und erfordert eine umfassende Einsicht in die geistigen und materiellen Kulturen, innerhalb derer das Christentum wurzelt und sich verbreitete, und zugleich in die Kontinuität, die sich die Kirchen des Orients in ihrer 2000-jährigen Geschichte und über große geographische Distanzen hinweg bewahrt haben. Insofern greift der vorliegende Band weit über herkömmliche Disziplingrenzen hinaus. Jürgen Tubach legt stets Wert auf eine interdisziplinäre Anschlussfähigkeit seiner Arbeiten, um auf diese Weise einen nachhaltigen Beitrag für die akademische Wahrnehmung und Wertschätzung des Fachgebietes des *Oriens Christianus* zu leisten.

In diesem Sinne haben sich daher die Vertreter verschiedener Disziplinen, Fachkollegen der Wissenschaft des Christlichen Orients, der Religions-, Sprach- und Literaturwissenschaften, der Islamwissenschaft, Arabistik, Judaistik und Semitistik sowie der Archäologie und Kunstgeschichte, insbesondere enge persönliche Freunde, ehemalige Lehrer und Schüler von Jürgen Tubach mit ihren Beiträgen an diesem Vorhaben beteiligt. Dabei ist ein Band entstanden, der durch die Vereinigung seiner mannigfaltigen Forschungs- und Interessengebiete versucht, seinem „ganzheitlichen“ Ansatz gerecht zu werden.

Den ersten Teil, der sich der Welt des Orients am Vorabend der Christianisierung widmet, eröffnet Klaus Beyer, ein Lehrer von Jürgen Tubach und Semitist aus Heidelberg, mit seinem Beitrag zu den Anfängen des Christentums. Er zeigt darin in theologisch besonderer Weise den Ursprung zentraler christologischer Konzepte bei Jesus selbst auf. Die anschließende Auswertung von Münzbildern der niederländischen Religions- und Kunsthistorikerin Lucinda Dirven wirft neues Licht auf die angebliche „Orientalisierung“ des römischen Kultes unter dem aus dem syrischen Emesa stammenden Priester und Kaiser Elagabal (218–222). Ted Kaizer, ein Mitglied des *Durham Centre for Roman Cultural Studies*, analysiert die genaue Funktion der Götterdarstellungen nach dem Muster des hellenistischen Herakles in den nahöstlichen Kulturzentren Hatra und Palmyra in parthisch-römischer Zeit und geht der Frage nach, ob sie tatsächlich auf eine synkretistische Übernahme einer Gottheit aus dem Westen zurückgehen.

Im zweiten Teil des Sammelbandes steht die religiöse und kulturelle Verwurzelung der orientalischen Christentümer in ihrer Umwelt im Mittelpunkt des Interesses. Hier setzt sich zunächst Françoise Briquel-Chatonnet, eine Historikerin und Spezialistin der antiken semitischen sowie der christlich-aramäischen Kulturgeschichte vom *Centre National de la Recherche Scientifique*, mit der Übertragung des Achikar-Romans von seinen altorientalisch-aramäischen Ursprüngen über die jüdische in die christlich syrische Literatur auseinander. Anschließend widmet G. Wilhelm Nebe, den mit Jürgen Tubach die Studienzeit bei C. Detlef G. Müller und die gemeinsame Arbeit in der Qumran-Forschung unter Karl Georg Kuhn verbindet, dem hier zu Ehrenden eine Analyse und literaturgeschichtliche Einordnung des Liedes von Sarais Schönheit, einem jüdisch-aramäischen Gedicht aus der Vorgeschichte der syro-aramäischen christlichen Poesie. Am Ende des Abschnittes untersucht Matthias Westerhoff aus Franken die Auseinandersetzung der oberägyptischen Christen mit der hel-

lenistischen Geisteswelt anhand eines Traktates des Mitbegründers der koptischen Literatur, Schenute von Atri (um 400).

Nicht ganz zufällig wird der dritte Abschnitt, der die wechselseitigen kulturellen und religiösen Einflüsse christlicher und nichtchristlicher Kulturen im Orient thematisiert, von Jürgen Tubachs derzeitigen halleschen Kollegen und ehemaligen Doktoranden dominiert. Hier finden sich vor allem die aktuellen Bezüge seiner Arbeit wieder. Der Historiker Wilhelm Baum aus Österreich geht der tatsächlichen Bedeutung des Christentums in Edessa anhand zahlreicher Münzen im zeitlichen und räumlichen Kontext König Abgars VIII., des Großen (ca. 177–212), dem die Christianisierung der Stadt zugeschrieben wird, nach. Eine ehemalige Doktorandin Jürgen Tubachs, Serena Demaria, Lektorin für koptische Studien an der Universität Bologna, trägt Spuren iranischer Einflüsse in der unedierten westsyrischen Legende von Bar Šabbā zusammen. Der Archäologe Alain Desreumaux, Forschungsbeauftragter des *Centre National de la Recherche Scientifique*, präsentiert drei edessenische Inschriften auf Mosaikfragmenten, die im Pariser Louvre aufbewahrt werden. Armenuh Drost-Abgarjan, die wissenschaftliche Oberassistentin am Halleschen Seminar für Christlichen Orient, untersucht die armenische Rezeption des Alexander-Romans. Markus Mode, Orientarchäologe am Halleschen Seminar für orientalische Archäologie und Kunstgeschichte, setzt sich hingegen mit einer in Sibirien entdeckten Silberschale auseinander, deren Dekor von russischen Forschern als Zeugnis für christliche Bildkunst in Mittelasien interpretiert wird. Im Gegensatz dazu deutet er das Bild jedoch als nichtchristliche sogdische Götterdarstellung. Auch er knüpft mit seinem Beitrag an eine lange gemeinsame Forschungstradition mit Jürgen Tubach an. Abschließend ermittelt die Orientarchäologin Sylvia Winkelmann eine starke parthische Prägung der Herrscherikonographie der Abgariden-Dynastie in Edessa, obwohl dieses Zentrum des frühen syrischen Christentums zeitweilig unter römischer Oberhoheit stand.

Das vierte Kapitel geht der kulturellen Vielfalt der Austauschprozesse im Oriens Christianus nach. Lutz Greisiger, ein Doktorand von Jürgen Tubach an der *Graduate School Asia and Africa in World Reference Systems* der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, zeigt in seinem Beitrag, dass der Name *Kūš* in den syrischen Apokalypsen des 7. Jahrhunderts nicht – wie gemeinhin angenommen – Äthiopien bezeichnet, sondern das christliche Nubien, das für die eschatologischen Erwartungen der syrischen Christen in dieser Zeit offenbar eine zentrale Rolle spielte. Peter Nagel, der vor Jürgen Tubach das Seminar für Christlichen Orient in Halle leitete und heute Emeritus in Bonn ist, widmet seinem Kollegen mit dem Artikel zum „Kessel des Levi“ die Studie einer kleineren literarischen Einheit aus dem Philippus-Evangelium, deren Sinn nicht vollständig geklärt ist und daher immer wieder zu Deutungen einlädt. In seinem Text geht er der Gnosis als einer spezifischen Erscheinungsform philosophisch-religiösen Denkens, der Frömmigkeit und der Ethik der Spätantike nach, deren Quellen zumeist in koptischer Sprache überliefert sind. Norman Wetzig, ein Student am halleschen Seminar für Christlichen Orient, trägt eine Studie zum

Heiligen Georg im Spiegel spätantiker und mittelalterlicher christlicher Normen und Werte bei.

Der fünfte Teil des Bandes thematisiert die Rolle des christlichen Orients als Kulturmittler. Zunächst legt Verena Böll vom Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg die Schrift- und Religionsgeschichte Äthiopiens von der vorchristlichen Zeit bis in die Gegenwart in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit dar. Danach zeigt Sophia Vashalomidze, eine ehemalige Doktorandin von Jürgen Tubach, am Beispiel der Legende von Barlaam und Joasaph, dass Georgien eine wichtige kulturelle Brücke zwischen Asien und Europa bildet. Der im Gewand dieser christlichen Heiligenvita auftretende ursprünglich indische Buddha-Mythos gehört zu den meistübersetzten Texten des Hochmittelalters. Bei seiner Verbreitung in Westeuropa kommt den georgischen Manuskripten nach neuesten Erkenntnissen eine größere Bedeutung zu.

Mit den Interdependenzen zwischen christlichem Orient und fruhem Islam beschäftigen sich die Artikel des sechsten Abschnitts. Erica C. D. Hunter, eine Mitarbeiterin der *Faculty of Oriental Studies* an der Universität Cambridge, untersucht den interreligiösen Dialog der Ostkirchen mit den Abbassiden. Der zweitägige Dialog, der 782 zwischen Timotheus I., dem Patriarchen der Kirche des Ostens (779–823), und dem dritten Kalifen Al-Mahdī b. al-Manṣūr (775–785) stattfand, unterstreicht die religiöse Offenheit der Abbassidendynastie. Die christlichen Gemeinschaften bevölkerten seit über fünfhundert Jahren Teile Mesopotamiens und waren wichtige Protagonisten des wissenschaftlichen Diskurses unter den Abbassiden. Ihnen kam bei der Übertragung antiker griechischer Philosophie über das Syrische ins Arabische eine Schlüsselrolle zu. Ute Pietruschka, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Sonderforschungsbereiches (SFB 586) „Differenz und Integration“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Universität Leipzig, erforscht ein beliebtes Motiv der arabischen Poesie, den Mönch mit der Öllampe. Ihr Artikel analysiert, wie dieses Bild in die Wüstenmetaphorik der vor- und frühislamischen Literatur eingebettet ist und welche Verbindungen zum Mönchsbiß in christlichen Literaturen des Orients existieren. Dass Paulus sich im Galaterbrief eines arabischen Wortspiels mit dem für die Geschichte und das Selbstverständnis des Islam bedeutenden Namen Hagar bedient, weist Bertram Schmitz, ein Religionswissenschaftler der Leibniz-Universität Hannover, in seinem Beitrag nach und verdeutlicht zugleich die Tragweite dieses Wortspiels für die jüdisch-christlich-islamische Religionsgeschichte.

Um die religiösen Implikationen der interkulturellen Auseinandersetzungen im Oriens Chritianus geht es im siebenten Teil des Bandes. Ein ehemaliger Doktorand von Jürgen Tubach, Magdi Awad aus Kairo, gibt zum Auftakt einen Überblick über moderne koptische Bildungsinstitutionen in Ägypten und weist nach, dass diese eigenständigen Bildungsstätten eine Renaissance der bis in die Antike zurückreichenden Tradition koptischer Gelehrsamkeit ermöglichen. Sebastian P. Brock vom *Oriental Institute* der Universität Oxford widmet sich einem syrischen Manuskript, das eine einzigartige Marginalie darstellt, weil es wertvolle historische Details zu den Mongolen-Khanen des 13. und 14. Jahrhunderts enthält und die Auseinandersetzung der ostsyrischen Christen mit den Ilkhanen widerspiegelt. Diese Quelle wird hier erst-

mals mit Einleitung und kritischem Kommentar ediert. Marion Feuerstein, die Ehefrau von Jürgen Tubach und Afrikanistin mit dem Schwerpunkt „Literatur in afrikanischen Sprachen“, analysiert die literarische Adaption und Transformation einer europäischen Erzählung in den kulturellen und politischen Kontext der muslimisch geprägten Hausa-Gesellschaft in der Kolonialzeit. Wassilios Klein, Religionswissenschaftler an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und mit Jürgen Tubach seit dessen Bonner Zeit verbunden, dankt mit seinem Beitrag seinem Freund dafür, dass er mit ihm und seiner Frau zusammen das indische Christentum erkunden konnte, was bleibende Eindrücke hinterlassen hat. Er fasst in seinem Beitrag die Auswirkungen der Hindutva-Bewegung auf das indische Christentum zusammen. Martin Tamcke, Theologe und Dekan an der Georg-August-Universität Göttingen, liefert mit seinem Artikel „Die räuberischen Kurden“ Einblicke in die inneren und äußeren Nöte der syrischen Bevölkerung in Iran bei ihrer Auseinandersetzung mit den sesshaft werdenden Kurden während der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Der achte und vorletzte Teil des Sammelbandes thematisiert die Beziehungen der orientalischen Christentümer zum lateinischen Christentum (West-)Europas. Piotr O. Scholz, ein Vertreter des Kulturwissenschaftlichen Instituts der *Marie-Curie-Skłodowska-Universität Lublin*, verfolgt dabei zunächst die „Spuren des Geheimnisses von Feirefiz und seiner Mutter Belkane“. Von dem als urdeutsch empfundenen Parzivalepos, das man heute vor allem in der verklärten Sicht Richard Wagners (1813–1883) rezipiert, wird kaum ein Zusammenhang zu Afrika oder Asien hergestellt. Auf den zweiten Blick wird aber deutlich, dass der Orient das hochmittelalterliche Westeuropa nicht nur zu den insgesamt 200 Jahre dauernden Kreuzzügen (1096–1291) anregte, sondern dass er auch als Quelle der Inspiration und als Ort der Begegnung von Bedeutung für die europäische Geschichte war. Harald Suermann, ein Mitarbeiter am Seminar für Christlichen Orient an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn, stellt anschließend einige Überlegungen zu einer Neuedition des arabischen Textes der Bulle „Cantate Domino“ des Konzils von Florenz (1438 bis nach 1443) vor. Zu den Hauptanliegen dieses Konzils gehörte die Kirchenunion mit den Griechen, den Armeniern, den Kopten und Äthiopiern, den Syrern, den Chaldäern sowie den Maroniten, die aber letztlich scheiterte. Einen wissenschaftsgeschichtlichen Aspekt des christlichen Orients beleuchtet Laura Venegoni, eine Doktorandin von Jürgen Tubach an der *Graduate School Asia and Africa in World Reference Systems* der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Ihr Beitrag beschäftigt sich mit einem Manuskript, das der italienische Forschungsreisende Pietro della Valle 1624 in Goa verfasste. Es handelt sich um ein persisches und lateinisches Kompendium des Jesuiten Pre’Cristoforo Borro über die zeitgenössische Astronomie. Der Entstehungsort dieses Manuskriptes und die Tatsache, dass della Valle den Text ins Persische übertrug, um es seinem persischen Kollegen Mulla Zin al-Dīn zu übersenden, aber auch die Biographie seines Verfassers sind ein beredtes Beispiel für die vielfältigen kulturellen Verflechtungen des Westens mit dem islamischen und christlichen Orient in der frühen Neuzeit.

Den Abschluss des Bandes bilden zwei Aufsätze, die eine interdisziplinäre Perspektive verfolgen. Hermann Vierling aus Heidelberg befasst sich zunächst mit dem spannungsreichen Verhältnis von deskriptiv-analytischer Wissenschaft und Spekulation. Ausgehend vom Ursprung der maronitischen und der chaldäischen Anaphora und unter Reflektion eigener Feldforschungen bei den indonesischen Kendayan, von Erkenntnissen zu frühkindlicher Bewusstseins- und Sprachentwicklung sowie der Analyse einer Notiz Blaise Pascals über ein ekstatisches Erlebnis, die er auf die Übersetzungsprobleme bei den altkirchlichen Anaphoren zurückspiegelt, weist er den Erkenntniswert der seit der Aufklärung verschmähten Spekulation nach. Manfred Zimmer, ein ehemaliger Doktorand Jürgen Tubachs, beschließt mit seinem Ansatz, die Anderswelt und Anderszeit – keltischer Provenienz – als Exegeseprinzip zu etablieren, den Reigen der wissenschaftlichen Beiträge. Obwohl der Übergang in die Anders-Welt unterschiedlich beschrieben wird, wiesen die irischen und walisischen Sagen Gemeinsamkeiten mit Erzählungen aus dem christlichen Orient auf: beispielsweise mit der Siebenschläferlegende sowie mit der Erzählung von Euphemia und dem Goten, die mit den edessenischen Märtyrern verbundenen ist.

Vor allem die beiden letzten Aufsätze spiegeln die „ganzheitliche“ Perspektive Jürgen Tubachs auf die Wissenschaft des Christlichen Orients wider. In allen in den Band aufgenommenen Teil- und Nachbardisziplinen hat er fundierte und detailgenaue Studien vorgelegt und auf diese Weise sein breites Verständnis des Faches zur Geltung gebracht. Dass er bisher nicht nur seine Kenntnisse und seinen umfassenden Forschungsansatz, sondern auch die Begeisterung für sein Fachgebiet an eine große Zahl von Studenten, Doktoranden und Kollegen weitergeben konnte, belegen die hier aufgenommenen Beiträge.

Die Herausgeber danken allen Autoren für die gute Zusammenarbeit und vor allem auch Wassilius Klein und Karl Hoheisel, die diesen Sammelband freundlicherweise in die Reihe *Studies in Oriental Religions* aufgenommen haben. Eine besonders große Freude war für uns, dass sich Klaus Beyer, der ehemalige Lehrer Jürgen Tubachs, an der Publikation beteiligt hat. Unser Dank gilt auch Michael Langfeld und Barbara Krauß vom Harrassowitz-Verlag für ihre wertvolle Unterstützung sowie der Gertrud-und-Alexander-Böhlig-Stiftung, deren Druckkostenzuschuss die rechtzeitige Publikation erst ermöglichte.

Das gesamte Spektrum der Arbeiten von Jürgen Tubach auch nur annähernd abzubilden, kann im Rahmen eines solchen Sammelbandes kaum gelingen. Die Herausgeber strebten eine möglichst breite Darstellung des *Oriens Christianus* und seiner Umwelt an. Selbstverständlich zählen noch sehr viel mehr Personen zum Kreis seiner engen Freunde und Fachkollegen, deren Beiträge wir auch gern in diesen Band aufgenommen hätten. Im Verlauf unserer Arbeit wurden uns immer neue Kontakte genannt, denen wir, soweit das möglich war, nachgegangen sind. Der Umstand, dass ein solcher Band zu einem festgelegten Termin fertig gestellt werden muss, nötigte uns aber letztlich pragmatische Entscheidungen auf, die naturgemäß nicht allen gerecht werden konnten.

Alle Autoren, die ihre Studien dem Freund, Kollegen oder Lehrer in Dankbarkeit für die anregende und fruchtbare Zusammenarbeit oder seine großzügige und kompetente Förderung des akademischen Nachwuchses widmen, die Fachkollegen und Freunde, die aus den genannten Gründen nicht berücksichtigt wurden, und die Herausgeber wünschen, dass Jürgen Tubachs wissenschaftliche und akademische Arbeit weiter reiche Früchte tragen und ihm diese Jubiläumsgabe Freude bereiten möge.

Halle, den 4. September 2007

Sophia Vashalomidze

Lutz Greisiger